

Band 2296

BASTEI

Dr. **STEFAN FRANK**

— **Der Arzt, dem die Frauen vertrauen** —



Das Ende aller Träume?

Dr. Frank und eine niederschmetternde Diagnose

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Das Ende aller Träume?](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: shutterstock/Pressmaster
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-1257-7

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Das Ende aller Träume?

Dr. Frank und eine niederschmetternde Diagnose

Seit Janine auf einer Party den äußerst attraktiven Leon kennengelernt hat, schwebt sie auf Wolke sieben. Niemals hat sie damit gerechnet, dass sie sich einmal Hals über Kopf verlieben würde. Doch Leon macht es einem auch leicht, ihn zu lieben. Er ist aufmerksam und liebenswert, geduldig und einfühlsam. Und nun hat er sie auch noch gefragt, ob sie mit ihm nach Südfrankreich reisen will! Dort lebt sein Patenonkel, und der feiert seinen Geburtstag. Aber ist es nicht noch zu früh für eine gemeinsame Reise? Während Janine unter der Dusche steht, überlegt sie hin und her. Doch dann hält sie plötzlich inne. Hat sie da gerade einen Knoten in ihrer Brust ertastet? Sie fühlt noch einmal. Ja, ganz eindeutig. Ihr wird abwechselnd heiß und kalt. Ihre Mutter ist an Brustkrebs gestorben. Hat sie nun etwa die gleiche grausame Krankheit? Und wenn ja, was wird Leon sagen, wenn er davon erfährt? Kann eine so junge Liebe einen solchen Schicksalsschlag aushalten?

„Natürlich komme ich“, versicherte Leon Sommerfeld, als es ihm endlich gelungen war, seinen Patenonkel telefonisch zu erreichen. „Ich habe Urlaub genommen, und ich freue mich sehr auf die Woche im Périgord, das kannst du dir doch vorstellen. Endlich mal wieder die gute französische Küche genießen ...“

„Das sagst ausgerechnet du?“ Paul Sommerfeld lachte vergnügt. „Ihr Fitnessstrainer müsst doch ständig auf die Figur achten.“

„Eine Woche kann ich ruhig mal sündigen, ich werde mich ja auch bewegen. Wie viele Leute hast du eigentlich eingeladen? Du hast mal von ‚einem etwas größeren Fest‘ gesprochen. Wie groß?“

Sein Onkel lachte wieder, dieses Mal noch lauter.

„Ach, das hat sich ein bisschen ausgeweitet“, erklärte er unbekümmert. „Es können gut und gerne hundert Leute werden.“

„Und mit so vielen Leuten feierst du in deinem Haus?“

„Im Haus, vor allem aber natürlich im Garten. Aber um das leibliche Wohl unserer Gäste müssen Marie und ich uns nicht selbst kümmern. Das übernimmt ein lieber Freund, der ein sehr guter Koch ist. Wir können meinen Geburtstag also ganz entspannt genießen, und das habe ich auch vor. Kommst du eigentlich allein? Oder hast du endlich wieder eine Freundin?“

„Wieso ‚endlich wieder‘? Ich bin gar nicht auf der Suche nach einer Freundin. Wenn sich was ergibt, ist es gut. Wenn nicht, macht es auch nichts. Ich habe Zeit.“

„Du wirst bald dreißig. Allmählich könntest du mir die Freude machen und ein paar Kinder in die Welt setzen. Ich sehne mich nach Enkeln, auch wenn es gewissermaßen nur Stiefenkel sind.“

„Du bist noch jung, Onkel Paul, wir haben beide noch Zeit.“

Paul Sommerfeld war der Bruder von Leons früh verstorbenem Vater. Seine Mutter war bereits bei Leons

Geburt gestorben, und so war der Junge schließlich von seinem Patenonkel großgezogen worden, mit häufig wechselnden „Müttern“, denn Paul Sommerfeld liebte das schöne Geschlecht und mochte sich nicht festlegen.

Die Frauen hatten es ihm immer leicht gemacht, und so war es noch heute. Sein fünfundsechzigster Geburtstag stand bevor, aber nach wie vor wechselten seine Begleiterinnen häufig, wenn auch nicht mehr ganz so häufig wie früher.

Seine aktuelle Freundin hieß Marie Leclerc, hatte einen französischen Vater und eine deutsche Mutter und war Anfang vierzig. Leon mochte sie gern. Sie war eine sinnliche Schönheit, dabei bodenständig und humorvoll.

Vor allem wusste sie seinen Onkel Paul zu nehmen. Manchmal machte sie sich in liebevoller Art und Weise über ihn lustig, und wenn er mit anderen Frauen flirtete, übersah sie das souverän. Marie war Schauspielerin, daher recht oft unterwegs, und das tat den beiden offenbar gut – zumal sie so ihr eigenes Geld verdiente und entsprechend unabhängig war. Das imponierte seinem Onkel.

Leon konnte sich gut vorstellen, dass sie blieb, wobei er freilich nicht wusste, wie sein Onkel das sah.

„Mal sehen“, sagte Paul Sommerfeld nur und lächelte, wenn er ihn darauf ansprach. „In der Liebe soll man nie zu weit vorausplanen.“

Diese Aussage fand Leon umso seltsamer, als Paul ihn regelmäßig befragte, ob er nicht bald eine Familie gründen wolle. Alles, was er für sich selbst ablehnte, schien er sich für seinen Patensohn zu wünschen.

Wenn Leon ihn auf diesen Widerspruch hinwies, wich er einer Antwort stets aus oder gab so allgemeine Weisheiten von sich wie: „Was für mich gilt, gilt ja nicht für jeden.“

Paul Sommerfeld war Manager in einer großen Firma gewesen und mit sechzig in den Ruhestand gegangen. Er hatte sich schon Jahre zuvor ein Haus in der Nähe von Le

Bugue im Périgord gekauft, das er im Lauf der Jahre ausgebaut und renoviert hatte.

Er war ein geschickter Handwerker, vieles konnte er selbst machen. Früher war das sein Ausgleich zum anstrengenden Beruf gewesen, heute war es der Ersatz dafür.

Paul hatte ständig Projekte, das Haus betreffend, und Leon musste zugeben, dass es mit der Zeit immer schöner und behaglicher geworden war. In einem Teil des Gartens hatte sein Onkel einen recht großen Swimmingpool gebaut, den Leon bei seinen Aufenthalten in Frankreich mit Begeisterung nutzte.

Er wechselte das Thema, er wollte jetzt wirklich nicht schon wieder das Thema „Familiengründung“ diskutieren.

„Ist dir immer noch nichts eingefallen, was ich dir schenken könnte?“

„Du sollst mir nichts schenken, Leon! Du weißt, ich habe alles, was ich brauche. Ich wünsche mir nur, dass du kommst, das allein ist Geschenk genug. Es bleibt dabei, dass du mit dem Auto fährst? Du weißt, die Strecke ist langweilig, und es ist elend weit. Ich kann dir den Zug nur empfehlen.“

„Du kennst mich doch, ich muss beweglich sein.“

„Wir haben zwei Autos hier stehen, du wärst auf jeden Fall beweglich.“

„Ist schon gut, Onkel Paul. Mir macht es nichts aus, längere Strecken zu fahren. Ich melde mich aber vorher noch einmal.“

„Wir freuen uns, Marie und ich.“ Leon konnte hören, dass sein Onkel lächelte. „Gut, dass ich nicht zur Eifersucht neige. Sie ist vollkommen begeistert von dir.“

„Ich habe sie auch sehr gern, Onkel Paul. Grüß sie bitte herzlich von mir.“

„Was machst du jetzt noch? Es ist Samstagabend, ich hoffe nicht, dass du allein zu Hause bleibst und fernsiehst.“

„Fängst du schon wieder an?“ Leon musste lachen.
„Falls es dich beruhigt: Nein, ich bleibe nicht allein zu Hause, ich gehe auf die Party eines Freundes.“

„Sehr gut!“, sagte Leon Sommerfeld hörbar zufrieden.
„Partys sind die beste Partnerschaftsbörse, die man sich vorstellen kann.“

Kopfschüttelnd beendete Leon das Gespräch. Das wurde ja allmählich zu einer fixen Idee bei seinem Onkel!

Janine Ermendorf gähnte verstohlen und warf einen Blick auf die Uhr. So früh noch! Aber sie war trotzdem müde. Sie hatte an diesem Samstagvormittag in der Kanzlei arbeiten müssen, sie hatten im Augenblick dort sehr viel zu tun.

Janine war Rechtsanwaltsgehilfin. Um die Stelle in einer renommierten Münchener Kanzlei hatten sich außer ihr etwa dreihundert andere beworben. Sie war sehr stolz darauf, dass sie am Ende genommen worden war, und jetzt wollte sie natürlich auch beweisen, dass das die richtige Entscheidung gewesen war.

Sie war froh, dass sie den Absprung gewagt hatte. Vorher war sie bei einem alten Anwalt gewesen, der sie schlecht bezahlt und noch schlechter behandelt hatte. So etwas würde ihr nicht noch einmal passieren.

Allerdings, das musste sie zugeben, hatte sie bei ihm eine Menge gelernt. Das kam ihr jetzt zugute.

„Ich glaube, ich bleibe nicht mehr lange“, raunte sie ihrer Freundin Julia Kladt zu. Sie waren auf einer Party ihres gemeinsamen Freundes Severin Rhode. Gutes Essen, reichlich Getränke, laute Musik, viele Leute, wie immer bei Severin. Er gab oft Partys.

„Ach, komm schon, Janine“, sagte Julia. „Wir sind gerade mal eine Stunde hier. Du kannst morgen ausschlafen.“ Sie unterbrach sich und piffte leise durch die

Zähne. „Guck dir mal den an, der gerade zur Tür hereinkommt. Kennst du den?“

Janine betrachtete den sehr großen Braunhaarigen, der gerade von Severin begrüßt wurde. Der war ja mindestens einsneunzig! Und Julias Pfiff war durchaus berechtigt, er sah verdammt gut aus. Er hatte einen durchtrainierten Körper und etwas kantige Gesichtszüge, die durch einen überraschend weichen Mund und schöne braune Augen erst richtig interessant wurden.

„Wahrscheinlich trainiert er den ganzen Tag und hat nichts anderes im Kopf, als sich in Form zu halten“, sagte sie, um ihr Interesse zu verbergen.

Julias Blick war träumerisch. „Und wenn schon“, sagte sie. „Das wäre mir egal. Der ist doch wirklich zu schön, um wahr zu sein.“

„Meine Oma hat immer gesagt: Schöne Männer hat man nie für sich allein.“

„Das sagt man über schöne Frauen auch, und sind wir etwa nicht schön?“

Janine musste lachen. Doch, das waren sie.

Julia war etwas kleiner als sie selbst, schlank, aber mit üppigem Busen, auf den regelmäßig alle Männer wie gebannt starrten, wenn sie sie zum ersten Mal sahen. Außerdem hatte sie ein niedliches Puppengesicht mit himmelblauen Augen, einer Stupsnase und einem verlockenden Mund, hinter dem sich jedoch ein kluges Köpfchen verbarg.

Und genau das war Julias Problem: Die meisten Männer steckten sie aufgrund ihres Aussehens schnell in die Schublade „blondes Dummchen“, weshalb die wenigen Beziehungen, auf die sich bisher eingelassen hatte, auch schnell wieder zu Ende gegangen waren.

Janine sah nicht so niedlich aus wie ihre Freundin. Aber auch sie hatte es nicht leicht mit den Männern, weil sie eher zurückhaltend war und Menschen, die sie noch nicht kannte, zunächst einmal auf Distanz hielt.